

WIR BRAUCHEN NEUE, GLOBALE STÄDTE FÜR MIGRANTEN

Demnächst erwarten uns sehr viel umfangreichere Migrantenströme aus aller Welt. *Global cities* für Flüchtlinge und Migranten sind ein Entwurf für die Zukunft.

Text: CHRISTIAN H. KÄLIN *Illustration:* MARCELLUS HALL

Die Flüchtlingsfrage ist ein Thema, das in den Medien, in privaten Gesprächen und in heftig geführten politischen Debatten auf der ganzen Welt eine wichtige Rolle spielt, ganz besonders in Europa. Die Realität für viele Flüchtlinge und Migranten sieht so aus, dass sie jahre- oder gar jahrzehntelang unter kaum menschenwürdigen Bedingungen in Lagern oder in städtischen Agglomerationen leben und oft mit Armut, Krankheit und Kriminalität konfrontiert sind – anstatt dass sie produktiv tätig werden. Können sie nicht in einem Aufnahmeland untergebracht werden, ist die nächste Lösung die Repatriierung. Doch die Rückkehr in ihre Herkunftsländer ist für viele keine realistische Option, insbesondere wenn sie vor einer Hungersnot, einem anhaltenden Krieg oder einer unbewohnbar gewordenen Umgebung fliehen.

Global cities sind autonome, subnationale Einheiten mit eigenem Immigrationssystem, in denen Einzelpersonen und Familien, die gezwungen sind, aus ihrer Heimat zu fliehen, in einer sicheren Umgebung willkommen geheissen werden. Städte, in denen sie gedeihen können, anstatt nur zu überleben, stellen ein neues Konzept dar, das sowohl humanitär als auch profitabel ist und das Wohlstand für die Bürgerinnen und Bürger schaffen wird – genauso wie für die Nationen, die sie aufnehmen.

NEUE DEFINITION FÜR FLÜCHTLINGE

Länder wie Kanada, Neuseeland und die USA haben den schwierigen Prozess der Integration bis zu einem gewissen Grad erfolgreich bewältigt. Im heutigen politischen Klima wird die Integration vor Ort jedoch immer weniger bevorzugt, da sie zu schwierigen Diskussionen und politischen Spannungen in der Gesellschaft führt, die die Auswirkungen der neuen Migrantinnen und Migranten auf ihr derzeitiges sozioökonomisches Gefüge fürchtet. Diese Politik der verschlossenen Türen und der Widerstand gegen Veränderungen sind selbst

in Ländern zu beobachten, die historisch gesehen auf der Grundlage von Immigranten gegründet wurden, insbesondere in den USA.

Die Neuansiedlung, das heisst die Überstellung von Flüchtlingen in ein Drittland, das ihnen einen dauerhaften Aufenthalt gewährt, ist zwar keine weitverbreitete Lösung, aber eine weitere Option. Sie ist nicht sehr populär und erfordert die multilaterale Zusammenarbeit zwischen Regierungen, weshalb ihr Erfolg bisher eher begrenzt war. Mit Blick auf die Zukunft und auf eine Zunahme der weltweiten Flüchtlingszahlen sind bessere Lösungen von entscheidender Bedeutung, weshalb ich mich für *global cities* einsetze, in denen vor allem, aber nicht nur, Flüchtlinge willkommen sind.

Wie der gefeierte afghanisch-amerikanische Schriftsteller Khaled Hosseini bei der Vorstellung der Initiative #WithRefugees des Uno-Flüchtlingshilfswerks UNHCR treffend sagte, sind Flüchtlinge Mütter, Väter, Schwestern, Brüder oder Kinder mit den gleichen Hoffnungen und Ambitionen, wie wir sie kennen – nur dass eine Schicksalsfügung ihr Leben mit einer globalen Flüchtlingskrise ungeahnten Ausmasses verbunden hat. Vor allem sind die derzeitige internationale Definition von Flüchtlingen und damit zusammenhängende Prinzipien veraltet und untauglich geworden. Wir müssen eine andere Sichtweise entwickeln: Flüchtlinge sind ein Beispiel für Tapferkeit und Widerstandsfähigkeit. Sie müssen die Hindernisse überwinden, die sie veranlassen haben, ihre Heimat zu verlassen und im Ausland Zuflucht zu suchen.

Niemand verlässt seine Heimat aus Vergnügen. Anstatt als Problem oder Belastung angesehen zu werden, sollten Flüchtlinge stattdessen als die fähigen, talentierten und vor allem sehr motivierten Menschen wahrgenommen werden, die sie sind. Sie stellen eine ungenutzte Ressource dar und sind bereit, zu arbeiten und zu produzieren, da ihre Heimat ihnen die Möglichkeit dazu verwehrt. Sie sind auf einen Plan B angewiesen. Das

goldene Zeitalter der Niederlande, der Aufbau und die Expansion der USA, grosse Teile Südamerikas und viele andere Staaten sind grundlegend von Flüchtlingen und anderen Immigranten geprägt worden. Diese Staaten boten Immigranten einen guten Plan B, um sich voll einzusetzen und ein neues Leben aufzubauen.

MODELL FÜR DIE ZUKUNFT

Bereits im Mittelalter wurden in Europa und in Asien spezielle Zonen und autonome Städte gegründet, Metropolen, die von internationalem Handel und Migration lebten und profitierten. Das *global cities*-Konzept kann im 21. Jahrhundert zu einer noch grösseren gesellschaftlichen Entwicklung führen, da heute die Möglichkeiten von urbanen Zentren mit internationaler Vernetzung enormes Potenzial bieten. Es erfordert eine öffentlich-private Partnerschaft, die eine Situation schafft, von der sowohl das Gastgeberland als auch private Investoren profitieren, die bereit sind, dynamische Städte zu errichten, die Heimat für Vertriebene sind; Städte, die unsere Umwelt respektieren und gleichzeitig avantgardistische Technologien einsetzen und global vernetzt agieren mit weitgehender Autonomie, insbesondere über ihre eigene Immigrationspolitik.

Das Bestreben, die erste freie *global city* zu errichten, würde als Blaupause für weitere solche Städte dienen. Städte mit dem Geschäftstempo Singapurs oder New Yorks und der Modernität Dubais – das sind nachhaltige Investitionen, die nicht nur Flüchtlingen und Migranten eine umgehende zweite Chance geben, sondern auch die Produktivität und das Bruttoinlandprodukt des Aufnahmelandes erhöhen, privaten Akteuren eine Rendite beschern und den vielen Menschen, die dorthin ziehen, eine neue Heimat bieten. ●

Dr. Christian H. Kälin ist Chairman von Henley & Partners und Teilhaber bei Arnova Capital.

